

Literatur

Felix Platter, Tagebuch (Lebensbeschreibung) 1536–1567, Im Auftrag der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel hg. von *Valentin Lötscher*, Basel/Stuttgart, Schwabe & Co., 1976 (Basler Chroniken 10), 579 S., Fr. 120.—.

Das Tagebuch, oder richtiger: die im Alter zur Autobiographie umredigierten Aufzeichnungen des berühmten Basler Stadtarztes und Professors Felix Platter sind ein einzigartiges historisches Dokument, in welchem dem Leser eine vielseitige, schillernde Darstellung des Lebens in Basel, in der Schweiz, ja im damaligen Europa überhaupt, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts geboten wird.

Um so erfreulicher ist es, daß dieses Werk nun zum erstenmal in vollem Umfang und mit einem umfassenden wissenschaftlichen Kommentar im Druck erscheinen konnte; die beiden unvollständigen früheren Editionen von 1840 und 1878 liegen ja schon recht weit zurück. Diese enthielten auch das Tagebuch des Vaters, Thomas Platter, des originellen «Selfmademan» der Reformationszeit, der es vom Walliser Geißhirten bis zum gelehrten Humanisten und wohlhabenden Basler Bürger gebracht hatte. Diese Doppeledition hatte zur Folge, daß der Sohn nur als sekundäre Erscheinung, als ein eher unselbständiger Mann der zweiten Generation, als Herren-söhnchen mit einem Hauch von Dekadenz angesehen wurde. Der Herausgeber des Tagebuches wehrt sich gegen diese Darstellung (S. 9), und der Leser dieses Werkes muß ihm recht geben. Wir begegnen hier Felix Platter nicht nur als lustigem Wanderstudenten, als gelehrtem und doch betont praktischem Arzt, als gutem Sohn und Ehemann und als vornehmem Liebhaber der Künste, sondern auch als gründlichem und zuweilen humorvollem Beobachter seiner selbst und der Welt, in der er lebte. Schade, daß seine Aufzeichnungen – mit Ausnahme von drei späteren Schilderungen über seine Reisen zu fürstlichen Hoffesten – mit dem Jahr 1567 aufhören und daß die medizinische Seite, aber auch die Religionsfrage (im Jahrhundert der Reformation!) zu kurz kommen.

Die vorliegende Edition ist recht großzügig gestaltet. Am Anfang steht eine 35 Seiten starke und sehr aufschlußreiche Einleitung, die die Geschichte von Platters Jugendjahren wie auch seine Wirksamkeit als Arzt und Wissenschaftler schildert und über sprachliche und editorische Fragen Auskunft gibt. Das Tagebuch selbst umfaßt 464 Seiten (S. 49–513), dem folgen als Anhang die Beschreibung eines Dreikönigsfestes im Jahre 1606, ein Liebesgedicht an seine Frau und eine Aufstellung über seine Einkünfte 1558–1612. Neben Quellenverzeichnis und einem umfangreichen Register enthält das Buch auch zahlreiche Illustrationen.

Was die editionstechnische Seite angeht, haben wir es mit einem wohlgedachten Werk zu tun. Der Herausgeber erweist sich als ein magistraler Kenner der zeitgenössisch-baslerischen Szene, besonders bei der Gestaltung der historisch-biographischen Anmerkungen. Diese bereichern das aus dem Tagebuch gewonnene Bild ganz erheblich. Allerdings wirkt sich die Verschmelzung von textkritischem und sachlichem Anmerkungsapparat etwas störend aus. Die zahlreichen sprachlichen Anmerkungen ermöglichen auch dem nichtschweizerischen Leser ein gutes Verständnis von Platters Texten. Manchmal wird dabei des Guten sogar etwas zuviel getan, wenn zum Beispiel das während der Frankreichreise erwähnte Wort «sargant = sargeant, Polizist» erklärt wird (S. 260, Anm. 846). Ebenfalls überflüssig, ja störend wirken die subjektiven Bemerkungen des Kommentators zum Beispiel dort, wo die «abstoßende» bzw. «kalte Sachlichkeit» Platters bei der Schilderung von

Hinrichtungen immer wieder getadelt wird (S. 190, Anm. 324; S. 258, Anm. 829); der entsprechende Hinweis im Vorwort S. 28 hätte genügt. Die biographischen Hinweise im Anmerkungsapparat werden nicht ganz einheitlich gehandhabt: manchmal wird auf frühere Anmerkungen (u.a. S. 84, Anm. 280; S. 298, Anm. 44; S. 308, Anm. 15) oder auf das Register (S. 211, Anm. 506) hingewiesen, meistens wird es jedoch dem Leser überlassen, die im Tagebuch erwähnten Personen im Register aufzusuchen und zu identifizieren. Die Ergänzung der im Text unvollständig wiedergegebenen Personennamen ist im Anmerkungsapparat ebenfalls mangelhaft. Dem hätte im Register abgeholfen werden können: Der meistens nur als «M. Frantz» erwähnte Franz Jeckelmann oder der im Text häufig genannte «D. Isaac» (= Dr. Isaac Keller) und andere hätten einen entsprechenden Hinweis im Register verdient. Es kommt auch öfters vor, daß die im Tagebuch erfolgte Erwähnung einer Person (zum Beispiel Prof. P. Guichardus auf S. 212, Dr. Isaac Keller S. 223, und Jakob Myconius S. 326) im Register nicht in Erscheinung tritt.

Dieser kritischen Einzelbemerkungen ungeachtet, stellt das Register ein imponantes Werk dar – allein die darin behandelten Personennamen übersteigen die Zahl 1100 –, und dasselbe läßt sich auch von der ganzen Edition sagen. Das Buch weckt nicht nur große Erwartungen, es erfüllt sie auch weitgehend.

Endre Zsindely, Männedorf

Marianne und Frank Jehle, Kleine St. Galler Reformationsgeschichte, hg. vom evangelisch-reformierten Kirchenrat des Kantons St. Gallen, St. Gallen, Zollikofer Fachverlag AG, 1977, 142 S., Fr. 15.—.

Der Kanton St. Gallen, im Jahre 1803 aus vielen kleinen selbständigen oder abhängigen Gebieten der alten Eidgenossenschaft gebildet, weist eine konfessionell überaus bunte Landschaft auf. Dem St.-Galler ist das Nebeneinander der Konfessionen von Kind auf vertraut, aber auch das Bewußtsein der Verschiedenheit. Die starke Freizügigkeit der Gegenwart verschiebt zwar die konfessionellen Verhältnisse mehr und mehr. Aber gerade das Kind in der Schule wird immer wieder vor die Frage gestellt: «Weshalb sind wir reformiert und die andern katholisch?» Die Frage gewinnt oft eine besondere Schärfe, weil sie von der Minderheit aus gestellt wird: Der Kanton ist mehrheitlich katholisch. Die «Kleine St. Galler Reformationsgeschichte» will dem Religionslehrer an der Mittelstufe das nötige geschichtliche und grundsätzlich-theologische Material in die Hand geben, um auf diese Fragen eine Antwort geben zu können. Der Lehrplan für den evangelischen Religionsunterricht im Kanton St. Gallen sieht für die sechste Klasse eine diesem Alter gemäße Einführung in die Reformation vor. Diesem Zweck will das Buch dienen.

Der Versuch ist gelungen. Das Buch enthält ausgezeichnete Schilderungen der Vorgänge vor allem in der Stadt St. Gallen, wobei die zahlreichen, das Wesentliche aussagenden Zitate aus Chroniken und Briefen geschickt eingefügt sind. Im Mittelpunkt steht die Gestalt des Reformators der Stadt St. Gallen, Joachim Vadian. Die Ausstrahlungen der Zürcher Reformation unter Zwingli, die weite Ausdehnung der Erneuerungsbewegung in der Ostschweiz bis 1530 und der für die Landschaft besonders verhängnisvolle schwere Rückschlag nach Kappel 1531 werden lebendig dargestellt. Die Verfasser bemühen sich um sachliche, unpathetische Erzählung, die auch die Schattenseiten der Reformation, wie Bilderstürme, zürcherisches und stadtsanktgallisches Machtstreben, gewalttätiges Vorgehen gegen Klöster und problematisches Verhalten gegen die Täufer, nicht verschweigt. Der reformierte Glaube wird in einem eigenen Abschnitt in wenigen Strichen trefflich gezeichnet. Wissen-